

mystiker Martin Boos (s. d. Art.) sein Unwesen zu treiben anfang. Der letzte Fürstbischof von Kempten war Castolus von Reichlin. In den Jahren 1802 und 1803 ging die Säkularisation des Stiftes vor sich, und es kam dasselbe, wie die Stadt Kempten, an Bayern. Die gefürstete Grafschaft Kempten umfaßte damals 18 Quadratmeilen in einem geschlossenen Gebiete mit der Residenzstadt St. Kempten, 7 Marktflecken, 85 Dörfern, einer Menge von Weilern, Höfen und Schlössern und 40 000 Einwohnern; zudem besaß das Stift viele zerstreut gelegene Leden. (Vgl. Mabillon, Annal. II, 159. 228; Idem, Vet. Analecta 418 etc.; Dagenmüller, Gesch. der Stadt und der gefürsteten Grafschaft Kempten, 2 Bde., Kempten 1810–1817; Baumann, Zur ältern Gesch. des Stiftes Kempten, Augsburg 1876.) [Schrödl.]

Kennicott, Benjamin, Bibelgelehrter des vorigen Jahrhunderts, war 1718 zu Lintregh in der englischen Grafschaft Devonshire geboren. Sehr früh schon mußte er seinen Vater in der Haltung der Wissenschaft abblenden. Ein Gedicht jedoch, das er 1741 veröffentlichte, erwarb ihm die Protection eines Lords und dadurch die Mittel zu gelehrtem Studium in Oxford. Er machte überaus schnelle Fortschritte, besonders in der Kenntniß des Hebräischen, was er unter Hunt studirte; durch einige gelehrte Abhandlungen erregte er in weiteren Kreisen Aufsehen, und so erhielt er bald die Professur des Hebräischen am College von Exeter. Im J. 1767 wurde er Lectur der Theologie und Conservator der Bibliothek Nedcliffe, dann Canonicus an der Universität zu Oxford und Pfarrer zu Culham. Er starb am 18. September 1783. Die größte Zeit seines Lebens verwandte Kennicott auf das Bestreben, den hebräischen Bibeltext seiner ursprünglichen Gestalt entgegenzuführen. Eben hatten Mill und Weynstein gezeigt, welche Fülle von kritischem Material für das Neue Testament die Vergleichung der vorhandenen Manuscripte liefere. Als daher Bischof Lowth, mit dem er befreundet war, ihm 1748 zeigte, wie leicht die Schwierigkeiten in 2 Sam. 23, 8 ff. durch Textveränderung auf Grund von 1 Par. 11 zu heben seien, erwachte in Kennicott der Gedanke, durch Untersuchung der hebräischen Handschriften werde für das Alte Testament ein ebenso großes und wichtiges Material zu beschaffen sein, wie für das Neue Testament geboten worden war. Seinen Hoffnungen gab er Ausdruck in einer Abhandlung *The State of the Hebrew Text of the Old Testament considered*, 1759, und als die Untersuchung einiger hebräischen Handschriften zu Oxford seine Erwartungen zu bestätigen schienen, veröffentlichte er noch im nämlichen Jahre für die Arbeit, welche ihm vorzuschwebte, ein förmliches Programm unter dem Titel *The State of the printed Hebrew Text of the Old Testament considered*, Oxford 1759 (deutsch mit einer Abhandlung und Zusätzen von Vogel durch Zeller, Leipzig 1765). Er glaubte, daß im 14. und 15. Jahrhundert das Bemühen vor-

geherrscht habe, alle vorhandenen Bibeltexte mit der Masora in Einklang zu bringen, und daß man durch die Untersuchung der früher geschriebenen Exemplare dem ursprünglichen Texte des Alten Testaments auf die Spur kommen werde. Demgemäß forderte er die Gelehrten Englands und des Continents auf, ihn bei der Vergleichung aller vor 1450 entstandenen hebräischen Bibelhandschriften zu unterstützen. Der Plan fand in damaliger Zeit, nachdem Whiston auf der einen und Morinus auf der andern Seite ihre Zweifel an der Richtigkeit des masorethischen Bibeltextes ausgesprochen hatten, überall Anklang; eine große Anzahl von Gelehrten bot sich Kennicott zur Mithilfe an, und zugleich wurden Subscriptionen an Geld für ihn eröffnet, welche nach und nach die Summe von 9117 Pfund Sterling lieferten. Kennicott entwarf nun zur Direction der Arbeiten eine *Methodus varias lectiones notandi et res seitu necessarias describendi a singulis hebraicorum codicum manuscriptorum Vet. Test. collectoribus observanda*, Oxon. 1763, und veröffentlichte von 1760 bis 1769 über den Fortschritt der Arbeit Jahresberichte, welche unter dem Titel vereinigt wurden: *The ten annual Accounts of the collation of the Old Testament*, begun in 1760 and completed in 1769, Oxon. 1769. In den Ausbruch der ersten Bewunderung mischten sich aber bald auch ernste Bedenken über den von ihm eingeschlagenen Weg. Was in dieser Hinsicht auf englischem und französischem Boden gegen ihn geschrieben wurde, durfte Kennicott als persönliche Angriffe oder unzureichende Einwendungen unerwiedert lassen. Allein in Deutschland wurden die Stimmen berufener Männer laut, welche seine Absicht, bloß den Consonantentext zu vergleichen, im höchsten Grad mißbilligten und seiner Arbeit das Fehlschlagen als nothwendig voraussagten. Inzwischen hatte aber Kennicott die in England zugänglichen hebräischen Handschriften theils selbst, theils durch Andere, einige ganz andere nur an bestimmten Stellen verglichen; die Zahl wuchs allmähig auf 600. Im J. 1767 hatte er für seinen Zweck den Jenaer Professor Bruns gewonnen; dieser bereiste während dreier Jahre die Bibliotheken in Deutschland, den Niederlanden, Frankreich und Italien und verglich von obiger Anzahl gegen 250 Handschriften, während andere von Kennicott und ihm angeführte Gelehrte gegen 300 untersucht hatten. So erschien endlich 1776 der erste Band des geplanten kritischen Werkes: *Vetus Testamentum hebraicum cum variis lectionibus*, Oxon., fol.; 1780 folgte der zweite. Dem letztern war eine *Dissertatio generalis in Vet. Test.* beigegeben, welche Bruns zu Brunschweig 1783 in verbesserter Gestalt wieder abdrucken ließ. Die beiden Bände wurden gleich nach ihrem Erscheinen besonders von Michaelis in dessen *Orientalischer und exegetischer Bibliothek* XI. 1776, 72; XVIII, 1782, 71 einer noch ziemlich zahmen Kritik unterzogen, welche bereits con-